

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

März/April 2008



Foto: photocase.de Grafik: Andreas Brandstätter

VERKEHR(T).
SCHMUTZ, DRECK,
KEHRMASCHINEN?

Ausgabe #21



Foto: www.sxc.hu Grafik: Andreas Brandstätter

Eigentlich sollte es keiner neuerlichen Betonung bedürfen, dass in der Umwelt- und damit Verkehrspolitik so einiges verkehrt läuft. Die Fakten sprechen für sich und aus unseren Beiträgen. Doch stellt sich bei alldem die Frage nach der Systematik dieser Strukturen und ihrer konsequenten Beibehaltung – an dieser hat sich nämlich en gros trotz öffentlich geführter Diskussionen kaum etwas geändert. Welche Mechanismen sind dafür verantwortlich, dass wissenschaftliche Ergebnisse beharrlich ignoriert werden, wie verlaufen die Linien des Profits und warum sind diese trotz besseren Wissens haltbar? Diesen Fragen geht die vorliegende/-hängende „ausreißer“-Ausgabe nach und begibt sich dabei auf eine politische, philosophische, psychologische und literarische Spurensuche. Dabei werden sowohl system(at)ische Knackpunkte als auch Scheinlegitimationen offen gelegt und somit vielleicht Verkehrungsmöglichkeiten für jene Einbahnstraßen gefunden, die für manche immer freie Fahrt bedeuten, für alle anderen hingegen fatale Stolpersteine bereithalten.

Evelyn Schalk

Verkehr(t) – Graz im Rückspiegel

Die Karten sind vermischt.

Die Gemeinderatswahl ist geschlagen. Über die Ergebnisse lässt sich lange streiten. StatistikerInnen wollten uns noch Tage nach der Wahl weismachen, dass die Wahlbeteiligung gesunken sei. Stimmt nicht. Sie hat sich auf niedrigem Niveau stabilisiert. Eine der GewinnerInnen der Wahl ist die ÖVP. Zum aufpolieren des verstaubten Gesellschaftsbildes werden die Grünen, die zweite Gewinnerin dieser Lokalwahl, zu einer Koalition gebraucht. Die Grünen wollen „gestalten“ und bieten sich auch brav für eine Zusammenarbeit an. Ein Knackpunkt ist die Verkehrssituation in Graz. Der Menschenrechts- und Sozialbereich gehen neben der Mobilitätsdiskussion etwas unter - auch nicht gerade ein gutes Zeugnis... Aber das ist eine andere Geschichte.

Verkehrspolitik anders?

Schöne-Gute-Welt-Floskeln lesen sich da im Schwarzgrünen Abkommen. „Das Rad neu erfinden“ oder „Anteil der sanften Mobilität“ wird nichts sagend aber nett klingend versprochen. Nur nach der konkreter Umsetzung muss man/frau sich ratlos im Papier umsehen. Das verspricht nichts Gutes, stattdessen auch weiterhin die Vormachtstellung des Wirtschaftsflügels. Wie soll sich auch denn eine 14 Prozent-Partei gegen einen 38-Prozent-Tanker durchsetzen? Wahrscheinlich wird die Grüne Stadträtin ein paar Radwegkilometer freudig eröffnen dürfen oder ein, zwei Straßenbahnhaltestellen mit Wartehäuschen, die dann öffentlich abgefeiert werden. Und sonst?

Grüne Lippenbekenntnisse – zuwenig!

Wo sind die Programme beziehungsweise die Finanzierungspläne für den massiven Ausbau von

Busspuren und Straßenbahntrassen? Dafür müssten Fahrspuren für den Autoverkehr gesperrt werden. Die Bevorzugung von Rad- und FußgängerInnen sollten auch Einschränkungen beim PKW-Verkehr mit sich bringen. Lippenbekenntnisse sind da zu gering. Und auf eine Freiwilligkeit der Menschen zu hoffen ist zwar schön, aber da müssen dann zumindest gleiche Bedingungen vorherrschen. In der Nacht fahren keine öffentlichen Verkehrsmittel, tagsüber zu wenig oft und das Netz ist noch immer zu wenig ausgebaut. Mit Ausnahme natürlich zu den Einkaufszentren am Stadtrand, da hat man dann plötzlich Geld für öffentlichen Verkehr...

Wenn hingegen Abstellplätze für Autos verteuert werden, müssen parallel dazu die Tickets für Bus, Straßenbahn und Regionalzügen unbedingt stark reduziert werden.

Riesige Einkaufszentren am Stadtrand

Ein weiterer Punkt sind die Einkaufszentren am Stadtrand. Diese fördern den Autoverkehr. Dem muss unbedingt entgegen gewirkt werden. Kleinere Geschäfte in Siedlungsgebieten und in den Bezirkszentren sollen alles Mögliche, angefangen von Elektronik über Gartenbau bis Lebensmittel, anbieten, günstige Geschäfte überall leicht erreichbar sein. Gegen eine Zersiedelung muss ebenfalls mobil gemacht werden. Drei oder vierstöckige Häuser zu fördern macht mehr Sinn als Einfamilienhäuser.

Zurück zum (Wahl)Rückspiegel

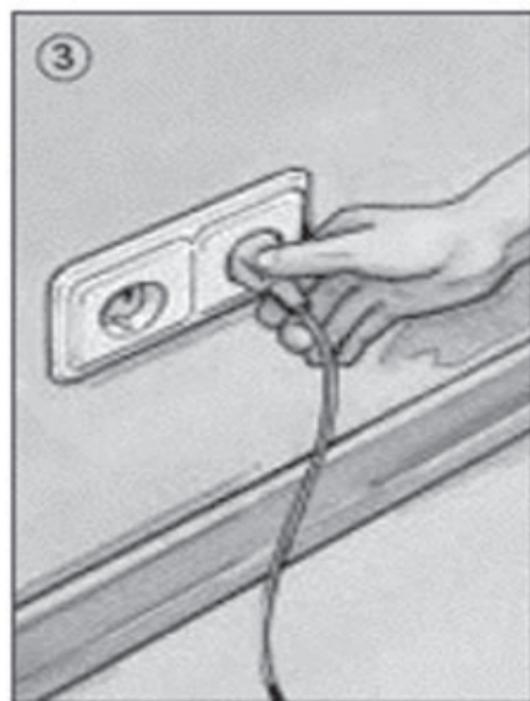
Da wäre einmal die SPÖ. Sie fiel unter 20 Prozent. Mehr ist zum selbstverschuldeten, schlechten Abschneiden nicht mehr zu sagen. Die Freude über das vermeintlich schwache Ergebnis der rechtsextremen

Parteien hält sich in Grenzen, haben doch FPÖ und BZÖ zusammengerechnet etwas über 15 Prozent. In manchen Wahlsprenkeln kommen die beiden auf bis zu 30 Prozent. Betrachten wir die verschiedenen Wahlsprenkelresultate, so lässt sich abschließend folgendes feststellen: Um Lend- und Griesplatz, vom Jakominiplatz bis zum Schönaugürtel, um die Universität, zwischen Oper und Herz Jesu Kirche, sowie in einigen Siedlungen in St Peter haben die WählerInnen bis zu 30 Prozent die Grünen angekreuzt. Dafür haben hier eine geringe Anzahl von Menschen FPÖ oder BZÖ gewählt. Umgekehrt verhält es sich um die Neuholdaussiedlung, die Straßenzüge um die Haftanstalt Karlau oder in etlichen Sprengeln im Bezirk Puntigam. Hier haben FPÖ und BZÖ bis zu 30 Prozent, die Grünen sind kaum wahrnehmbar. Die ÖVP hat in vornehmen Wohngebieten erwartungsgemäß meist weit über 40 Prozent. Und die SPÖ? Sie kommt nur

mehr in wenigen Wahlsprenkeln im Westen der Stadt auf Platz Eins. In etlichen Gebieten in St. Peter, Ries oder Mariatrost kommt sie nicht einmal auf zehn Prozent. Die KPÖ hat sich stadtweit halbiert. Nur in wenigen Sprengeln in Gries kommt sie nahe an die 20-Prozentmarke. Ein genereller Aufbruch ist nicht zu spüren. Kein Wunder bei der nun auch noch durch Grün legitimierten konservativen Gemeinderatsmehrheit.

Gerald Kuhn¹

¹ Grüner Bezirksrat in spe (Graz-Jakomini)



5 minuten „licht aus“ oder doch etwas mehr?

Ein paar Gedanken zum Klimawandel

„Es genügt nicht, das Bestehende darzustellen, notwendig ist es, an das Erwünschte und an das Mögliche zu denken.“

(Maxim Gorki)

Klimaschutz, gut vermarktet

Global Warming: eine Tatsache, die die Ideologen der Kehrmaschinenwelt an ihre argumentative Grenzen stoßen. Kehrmaschinenwelt?

Eine Welt in der Handeln und Denken so gelagert sind, dass Probleme und Bedenken mit dem Hinweis auf - vorwiegend technologische - zukünftige Lösungsmöglichkeiten vom Tisch gewischt werden.

Eine Welt in der das Symbolische über allem steht, Marketingexperten das Sagen haben, das Wesentliche unter den Teppich gekehrt wird. Ob 5 Minuten „Licht aus“ irgendwas ändert? Wen interessiert das schon? Schließlich wollen „wir“ uns ja alle gut fühlen – wollen alle unseren Beitrag leisten! Unlängst hatten bei so einer 5-minuten-good-feel-against-global-warming-Aktion ja vom Bundeskanzler samt -amt abwärts halb Österreich mitgemacht, selbstverständlich gut vermarktet von den großen Medien dieses Landes. Wenn schon Symbolik, dann diese: „Licht aus“ = Hirn aus. Sogar im Grazer Rathaus wurden die Lichter abgedreht – und man munkelt in diesem Fall, ob es nicht besser gewesen wäre, sie blieben auch aus.

Eine Welt in der die Fakten auf den Kopf gestellt werden. Eine ganze Armada aus Kehrmaschinen ist dazu nötig, den Blick auf die Tatsachen zu verschleiern. Sie leisten ganze Arbeit: Kehren, saugen, filtern, verlagern, illusionieren, beschmutzen andere.

Dieses Land feiert und vermarktet sich als Umweltmusterland, obwohl es sogar vom nicht sonderlich ambitionierten, mit unzähligen Schlüpföchern versehenen Kyoto-Protokoll meilenweit entfernt ist¹ oder z.B. ein Großteil der Autos auf Österreichs Straßen



Quelle: <http://www.globalwarmingart.com>

Cover des „Vanity Fair“ vom Mai 2006. Zuspitzung des Themas auf Katastrophenszenarien. Aber keine Angst: Die Helden der Nation sind schon angetreten um Amerika zu retten! Das „Green Issue“-special war eine der bestverkauften Ausgabe des Magazins aller Zeiten.

soviel Abgase ausstoßen, dass sie in den USA gar nicht fahren dürften. „Vor der eigenen Tür kehren?“ Wozu? „Wir“ habe ja eine saubere Weste. „Wir“ trennen ja z.B. den Müll, das soll uns erst mal einer nachmachen! Und alle sind sich einig: Die wirklichen Dreckmacher, das sind die Amerikaner und die Chinesen. Wie denn auch sonst, Österreich ist ja ein SO kleines Land. Praktisch unbedeutend, vernachlässigbar.

Eine Welt in der von Massenmedien zuerst geleugnet und verunglimpft wird, was nicht ins Verkaufskonzept passt, Jahre später aber mit fatalistischen Klimakatastrophenszenarien, die lediglich die weit verbreiteten Erlösungssüchte der LeserInnen bedienen, jede Menge Aufmerksamkeit und Geld verdient wird.

Eine Welt in der die Apologeten des „freien Marktes“ behaupten, nur eben jener könne Probleme lösen, aber wir eigentlich ja jetzt schon in der „Besten aller Welten“ leben. Gewaltig viel muss man unter den Teppich kehren, um so unverfroren argumentieren zu können.

Aber wo sind denn nun die oben postulierten argumentativen Grenzen? Eine ist sicher jene, dass es keine praktikable Technik gibt, die das wichtigste anthropogen² emittierte Treibhausgas, nämlich Kohlenstoffdioxid (CO₂), das bei der Verbrennung von kohlenstoffhaltigen Brennstoffen, also auch allen fossilen Energieträgern entsteht, aus den Abgasen abscheiden kann. Damit kommt die technologieverliebte Kehrmaschinenwelt gehörig in Argumentationsnotstand. Das übliche Filter dranbauen und fertig - hier geht es nicht. Daher stellt sich im Kampf gegen den anthropogenen Treibhauseffekt eine prinzipielle Frage: Eine nach dem Ende des fossilen Zeitalters, und die geht an die Wurzel der Gesellschaft und der Organisation unseres ökonomischen Systems.

Plädoyer für eine gesellschaftspolitische Sicht

Fast 200 Jahre nach der Entdeckung des Treibhauseffekts, 50 Jahre nach seiner systematischen Erforschung und Jahrzehnte nach den ersten Computerklimamodellen gibt es keine ernst zu nehmenden Zweifel am anthropogen verursachten Klimawandel mehr. Er ist eine Tatsache. Die Forschungen der letzten Jahre haben quantitative Unsicherheiten weiter eingeschränkt und regional bessere Klimamodelle, qualitativ aber keine großen Änderungen hervorgebracht. Umso mehr verwundert es, dass sich das Interesse noch immer auf diesen naturwissenschaftlichen Zugang mit seinen Prognosen und Auswirkungen für die Zukunft fokussiert. Um nicht falsch verstanden zu werden: Diese Forschung war eminent wichtig, sowohl um den Verharmlosern als auch den Apokalyptikern mit fundierten Argumenten entgegen treten zu können. Eines war aber auch ohne genauere Vorhersagen sicher: Selbst wenn es ab jetzt zu einer starken Reduktion der Treibhausgasemissionen käme, was angesichts der bisherigen Erfolge der „Klimapolitik“ alles andere als erwartbar ist, wird es Länder und damit Menschen geben, die von den Auswirkungen des Global Warming wenig betroffen sein werden, und es wird solche geben, die enorme Nachteile erleiden müssen. Daraus ergeben sich ganz klare gesellschaftspolitische Fragen, Fragen nach globaler Solidarität, nach der Umverteilung von finanziellen Mitteln und den damit einhergehenden Möglichkeiten zu agieren, zu reagieren und zu transformieren. Eine tragische Zuspitzung liegt ja noch darin, dass die westlichen Industriestaaten, sowohl historisch als auch aktuell betrachtet, die bei weitem größten Treibhausgasemittenten sind, vom Klimawandel nur gering betroffen sein werden und/oder die entsprechenden Ressourcen haben, negative Auswirkungen abzufedern. Allein darin zeigt sich schon die

enorme gesellschaftspolitische Brisanz des Themas.

Vieles spricht dafür, dass Fossilismus und Kapitalismus eine Einheit bilden.³ Das eine also ohne das andere nicht denkbar ist, zumindest nicht in den aktuell existierenden Systemen. Wenn dem aber so ist, so stellt der Kampf gegen Global Warming auch eine historische Chance dar, den Widerstand gegen das eine mit dem Ende des anderen zu verbinden. Den Fossilismus zu ersetzen durch eine dezentral organisierte Energieversorgung auf Basis von Photovoltaik, Wasserkraft, Windenergie, thermische Energie und Biomasse. Und den Kapitalismus zu ersetzen durch eine solidarische Wirtschaft und Gesellschaft, die den Fetisch Wachstum überwindet und die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Zu optimistisch?

Tatsache ist zumindest, dass der Fossilismus in allen denkbaren Szenarien sein Ende finden wird, spä-

testens aber in ein paar Jahrzehnten, weil dann die fossilen Ressourcen geplündert sein werden.

Wie aber wird diese Transformation ins postfossilistische Zeitalter aussehen? Wird sie einen katastrophischen oder einen sanften, evolutionären Charakter haben? Und wann wird sie passieren, womöglich erst in 50 Jahren? Ein Scharlatan, wer vorgibt diese Fragen eindeutig beantworten zu können. Ein leichtes aber festzustellen, dass Charakter und Zeitpunkt nicht unabhängig voneinander sind und dass gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen und die damit zur Verfügung stehenden Spielräume von entscheidender Bedeutung sein werden. Sich diese Handlungsspielräume zu erarbeiten, zu erstreiten und zu erkämpfen - das wäre schon gestern möglich gewesen, ist aber heute dringender denn je. Also bitte: 24 Stunden „Licht an“ statt 5 Minuten „Licht aus“!

Andreas Brandstätter



Elmar Altvater: Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen. Eine radikale Kapitalismuskritik. Westfälisches Dampfboot. Münster. 2006.

¹ In Österreich lagen 2005 die Emissionen gemessen in CO₂-Äquivalenten schon um 31,7% über dem Reduktionsziel. Quelle: http://www.uni-graz.at/igam7www_wegcenter-statement_kyotoziel_28mar07.pdf

² Synonym hier für: Vom Menschen verursacht

³ Vgl.: Elmar Altvater: Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen. Westfälisches Dampfboot. Münster. 2006.

Als Einführung brauchbar: <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/oel/altvater2.html>

die öbb glauben, ich kann nicht rechnen

Grundsätzlich, ich fahre gerne Zug, Bus oder Straßenbahn – gäbe es eine U-Bahn in Graz, wäre es auch damit nicht anders. Ich nutze diese „toten Zeiten“ um zu lesen, Termine in meinem Handy einzuspeichern oder ich betrachte einfach nur Landschaft oder Straßen, die an mir vorbei ziehen. Ich akzeptiere mittlerweile auch das Rauchverbot in sämtlich ÖBB-Zügen, auch wenn einer der Begründungen, diese Abteile wären ohnehin nicht gut besetzt gewesen bei jemanden, der immer wieder vergeblich versucht hat, dort einen Platz zu erhaschen, nicht zieht. Man lebt mit der Diskriminierung.

Aber die steigenden Preise, die häufigen Verspätungen, die abends mit immer größeren Abständen fahrenden Straßenbahnen, die überfüllten Züge – sie machen es einem nicht gerade leicht, ein Öffi-Fan zu bleiben.

Meine Beschwerden gelten nicht für Bedienstete, diese sind – zumindest in meinem Fall, was wohl leider die vielbemühte Ausnahme zur Regel darstellt

– recht freundlich, auch wenn manche Busfahrer eine zu große Leidenschaft fürs Fahren haben; ältere Menschen quer durch den Bus...

Was mich jedoch immer wieder stört: Die ÖBB glauben, ich kann nicht rechnen. Sie sagt mir, ich muss 10 Minuten länger auf den Zug warten, aber ich glaube ihr nicht, denn ich weiß: bei 31 und wie viel ist 48 kommt nicht 10, sondern 17 raus. Außerdem ist sie es, die sich gewisse Dinge nicht ausrechnen kann. Auf Kurzstrecken tingeln die modernsten Waggons durch die Provinz, aber legt man längere Wege zurück: Nur die ältesten Garnituren; nicht eine verdammte Steckdose. Da kommen keine glücklichen (Geschäfts-)Reisende raus...

Aber die Steckdosen sind mir ja nicht soo wichtig. Im Entscheidungsfall wäre ich für geräuschgedämmte Einzelkabinen: ich kann einfach kein weiteres Mal ertragen, Bushido & Co aus einem krächzenden Handylautsprecher zu hören!

Ulrike Freitag

vier seelen

In meiner Brust wohnen vier Seelen. Auf der einen Seite gibt es da die Biologie-Studentin, die auf Umweltschutz bedacht ist und hofft, dass wir der nächsten Generation eine noch halbwegs bewohnbare Erde hinterlassen. Dann ist da die leidenschaftliche Autofahrerin, für die es kaum Schöneres gibt, als mit guter Musik singend im Auto durch die Gegend zu fahren. Nicht gerade bedeutungslos ist die Spar-Seele, die stets auf das liebe Geld schauen muss, weil es leider nicht im Überfluss zur Verfügung steht. Und letztendlich hätten wir noch die Pendlerin, die schon seit 10 Jahren die öffentlichen Verkehrsmittel in Anspruch nimmt, um von A nach B zu kommen, da sie selbst kein Auto besitzt.

Ich will Euch erzählen, was für Überlegungen, Gewissenskonflikte und Qualen man durchlebt, wenn man eine große oder kleine Reise unternehmen will, und diese vier unglückseligen Seelchen einem wie kleine Teufel und ein Engel auf der Schulter sitzen und ihre Standpunkte ins Ohr flüstern! Die Spar-Seele ist Opportunist und stimmt immer der billigeren Lösung zu.

Beginnen wir mit den kleineren Unternehmungen, wie z.B. Einkäufen oder meinem Weg zum Job. Gott sei Dank wohne ich einer netten Kleinstadt, in der alles mehr oder weniger zu Fuß erreichbar ist und das freut mein kleines Öko-Engelchen. Durchläuft man die Stadt von einem Ende zum anderen, in einem gemütlichen Dackeltrab, so braucht man dafür nicht länger als 20 oder 25 Minuten und daher erledige ich dort alles zu Fuß, es ist umweltfreundlich, billig und bequem. Leider gibt es in der Stadt selbst nur mehr wenige Lebensmittelgeschäfte und Diskont-Läden, denn auch hier hält der Trend Einzug, sämtliche Geschäfte in Einkaufszentren an der Peripherie auszulagern und diese sind ohne Fahrzeug nicht mehr

erreichbar – Busse dorthin gibt es sowieso nicht – etwas, das gerade für unsere älteren Mitbürger zu einem Problem wird und nach menschen- und umweltfreundlichen Lösungen verlangt.

Kommen wir nun zu jenen „Reisen“, die sich zu Fuß nur noch schlecht erledigen lassen, wie kommt man nach Graz zur Uni oder auch mal zum Ausgehen mit Freunden? Klar, ihr könnt euch natürlich vorstellen, was mein kleines Autofahrer-Teufelchen und das Pendler-Teufelchen mir ins Ohr flüstern! „Komm schon, leih dir einfach ein Auto aus! Es ist nicht nur viel günstiger für dich, als mit der Bahn zu fahren, du bist auch unabhängig von irgendwelchen Fahrplänen und kannst bleiben so lange du willst!“ Und da haben meine Autofahrer- und Pendler-Teufelchen auch recht. Wenn man auf der Uni einen Termin hat, so muss man, wohnt man nicht in Graz, meist schon gut 1½ Stunden vor diesem Termin losfahren, bei einer Strecke von ca. 45 km und natürlich immer hoffen, dass der Zug (1) pünktlich ist, (2) nicht durch höhere Mächte ausfällt oder (3) durch eine Oberleitungsstörung oder einen Triebwerkschaden (ha – welcher Pendler unter Euch liebt diese zwei Worte auch so sehr wie ich) mitten auf der Strecke stecken bleibt. Und wenn man ausgehen will, so ist man nicht gebunden, man kann bleiben so lange es lustig ist und muss nicht mit dem letzten Zug um zwölf nach Hause fahren. Und der Kostenfaktor ist natürlich auch noch zu berücksichtigen. Fahre ich mit dem Zug nach Graz, so zahle ich ohne Vorteilskarte für ein Ticket hin und retour mit GVB € 13,70, was meine Spar-Seele nicht gerade glücklich macht und meine Graz-Besuche auf ein Minimum beschränkt.

Und da setzt natürlich mein Öko-Engelchen schon auf der anderen Schulter ein: „Ja, sicher es ist für dich billiger, da ja nicht du Sprit und Versicherung zahlst.“

Aber wenn du mal rechnest, was es den Autobesitzer – in den meisten Fällen die lieben Eltern (Danke!) kostet und die Parkgebühren in Graz dazu zählst, so kommst du auf mehr; wesentlich mehr. Und natürlich ist es für die Umwelt um ein vielfaches besser, wenn du mit dem Zug fährst! Denk nur mal an den Feinstaub, den euer Diesel-Auto in die Luft jagt und an die CO₂-Belastung!.

Und natürlich hat auch mein Öko-Engelchen recht. Rechnet man das Kilometergeld von € 0,38/km (lt. www.help.gv.at, abgenommen durch die Wirtschaftskammer), die Ausgaben, wie z.B. Abschreibung/Wertverlust, Benzin und Öl, Wartung und Reparaturen aufgrund des laufenden Betriebes, Steuern und Gebühren oder Versicherungen, beinhaltet, auf die Strecke Dorf – Uni – Dorf, so sind das ca. 90 km x € 0,38 = € 34,20. Dazu kommen die Parkgebühren in Graz, mit der günstigsten Variante, der Grünen-Zone, € 4,- für einen Tag Parken. Da man von dort aus aber noch evt. verschiedene Punkte in Graz erreichen will, so kommen noch einmal € 3,70 für eine 24-Stundenkarte für die öffentlichen Verkehrsmittel in Graz dazu. Also stehen hier € 13,70 für die öffentlichen Verkehrsmittel gegen satte € 41,90. Und da hüpfert mein Öko-Engelchen auf der Schulter und lacht die zwei Teufelchen aus, „Nix mit billiger!“

Was den Umwelt-Faktor angeht, ist es ja wohl klar, dass das Öko-Engelchen – und damit meine Biologen-Seele – immer recht haben und wollen, dass ich überall nur mit dem Zug hinfahre. Denn wenn man rechnet, dass ein Diesel-Auto ca. 2,60 kg CO₂ pro verbrauchtem Liter Treibstoff in die Luft jagt, während pro gefahrenem Bahnkilometer nur 0,05 kg CO₂ ausgestoßen werden (lt. CO₂-Rechner von www.primaklima.de), so ergibt dies eine Differenz von 15,6 kg (bei einem

angenommenen Verbrauch von 6 l Diesel) minus 4,5 kg (bei der Bahn) von 11,1 kg CO₂. Und natürlich ist ein Diesel-Auto einer der schlimmsten Feinstaub-Verursacher im Verkehr. Obwohl, zu unserer Verteidigung, die Werte unseres Autos niedriger sind, als die gesetzlich vorgeschriebenen. Also dürfte nach diesen Fakten niemand mehr mit dem Auto pendeln. Aber letztendlich möchte ich noch den Bequemlichkeitsfaktor ansprechen! Und genau dieser lässt mich manchmal mein Öko-Engelchen auf „stumm stellen“ und ich frag dann doch ab und zu mal ums Auto und fahr „selbst“ nach Graz.

Zum Schluss wollen wir uns noch kurz die langen Reisen ansehen – juhu, endlich Urlaub! Wer freut sich nicht und hat nicht schon einmal das Gefühl gehabt: „Nix wie weg – andere Städte oder Länder sehen!“ Und natürlich geht es mir nicht anders. Ich hab den schönen Plan zu einer Freundin nach Berlin zu reisen. Und wie ihr es euch vorstellen könnt, haben meine kleinen Freunde dazu wirklich viel zu sagen! Nun, wenn man einen solchen Kurz-Trip, in Europa unternehmen will, kann man auf verschiedene Transportmittel zurückgreifen. Einerseits das Auto, das natürlich mein Autofahr-Teufelchen freuen würde. Aber sind wir mal ehrlich, dass ist nicht nur unglaublich schlecht für die Umwelt, nein, es ist zudem mordsmäßig anstrengend.

Die anderen Möglichkeiten wären mit der Bahn zu fahren oder zu fliegen. Was mein Öko-Engelchen sagen wird, ist ja wohl klar: „Nimm die Bahn, dass ist viel umweltfreundlicher und billiger!“ Ja, das mit dem umweltfreundlicher stimmt natürlich auch hier, 0,05 kg CO₂/km bei der Bahn gegen 0,22 kg CO₂/km beim Flugzeug. Aber bei dem Wort „billiger“ schreit meine Spar-Seele Stopp! Seit einigen

Jahren gibt es in unseren Breiten die Billig-Airlines, die solche Flüge, wie z.B. nach Berlin für oft ca. € 100,-- pro Flug hin und retour inkl. Taxen und Steuern oder weniger anbieten. Natürlich gibt es auch von der Bahn das Angebot Berlin um nur € 29,-- – wenn man rechtzeitig 3 Monate vorher bucht. Aber leider gehen diese Züge meist ab Wien oder Linz und um dorthin zu kommen zahle ich, von meinem Heimatort aus und ohne Vorteilskarte, pro Strecke ca. € 35,--. Also: Innerhalb von Österreich zahle ich für eine Hin- und Rückfahrt über etwa 500km gute € 70,--, während ich nach Berlin und wieder retour nur € 58,-- zahle! Insgesamt wären das dann um fast € 30,-- mehr als würde ich den Flieger nehmen.

Und letztendlich hat auch mein Pendler- bzw. Reise-Teufelchen etwas gegen die Bahn und für das Flugzeug. Solche Städte-Trips werden oft über verlängerte Wochenenden für 3 bis 5 Tage gemacht. Fahre ich jetzt mit der Bahn, so bin ich gute 12 Stunden pro Strecke unterwegs – also verliere ich einen ganzen

Tag! Mit dem Flugzeug bin ich ca. 2 Stunden unterwegs und habe den ganzen restlichen Tag Zeit, mir noch etwas von der Stadt anzusehen.

Nun, welches Resümee ziehen wir aus all dem? Sei umweltbewusst, trenne Müll, gehe viel zu Fuß, benutze öffentliche Verkehrsmittel, kauf Bio-Produkte ein und schaff dir ein Öko-Engelchen an, das dir hin und wieder ein schlechtes Gewissen macht und dich zum Nachdenken bringt! Wenn du diese Dinge tust, tust du wahrscheinlich mehr als der Durchschnittsbürger und kannst dir schon mal solche „Umweltsünden“ wie Kurz-Trips oder eine nette kleine Auto-Fahrt hin und wieder leisten! Und noch leichter geht das alles, wenn man dabei unterstützt wird: Von pünktlich und regelmäßig verkehrenden Bussen/Zügen etc., von Preisen, die das Portemonnaie nicht belasten und von intelligent-freundlichem Service seitens der Verkehrsbetriebe.

Sabine Freitag



Foto: Asita Askari

taschenspieler. zaubertricks.

Einer der beeindruckendsten Zaubertricks dieser Zeit ist, es aussehen zu lassen, als würde es gar keinen Dreck, keinen Müll geben. Obwohl wir nachweislich mehr davon produzieren als je zuvor.

Vor mehr als 30 Jahren fuhr ich auf meinem Weg zur Schule mit dem Bus durch die Grazer Peter-Rosegger-Strasse direkt an einer Müllhalde vorbei. Mittlerweile ist dort das ganze Gelände verbaut. Wahrscheinlich hat man den Platz für geförderte Gebäude im Rahmen sozialen Wohnbaus genutzt. Ich vermute das, weil ich einer bin, der sich diesbezüglich über nichts wundert, der sich alles vorstellen kann. Hoffentlich gehen diese armen Menschen niemals in den Keller. Oder halten sich dort nicht länger als nötig auf. Wie auch immer: tatsächlich kannte ich eine Vielzahl solcher Anlagen. Nun ist es so, dass ich jahrelang keine einzige Müllhalde mehr gesehen habe. Obwohl ich viel auf Reisen bin. Autobahnen und Zugstrecken quer durchs Land kenne.

Haben die Verantwortlichen Taschenspieler in der Politik vielleicht rund um die Städte Teppiche ausgelegt, welche aussehen wie Landschaften, unter die man den ganzen Dreck, den wir alle gemeinsam produzieren, kehrt?

Als ich vor fast 20 Jahren ins westliche Umland von Graz übersiedelte, wurde dort diskutiert, an einem Platz, der zwar schwer mit Fahrzeugen erreichbar, dafür aber eine der letzten Brutstätten des Schwarz-

storches ist, eine Mülldeponie zu errichten. Es ist schon vielsagend, dass man den Müll in idyllischen Waldszenarien mit integriertem Brutgehege vor den Verursachern verstecken möchte und Chinakohl und Salat ein paar Meter neben der Autobahn anbaut.

Zu der Deponie ist es dann aufgrund massiver Proteste nicht gekommen. Aber man kann davon ausgehen, dass sie eben an einer anderen gut versteckten Stelle gebaut worden ist.

Ein Faktum dieses Problembereichs ist, dass nicht nur das Dreckerzeugen an sich sondern auch das Streben nach Sauberkeit und perfekter Hygiene Unmengen von Schmutz in Form von giftigen Substanzen produziert: PEG-120 Methyl Glucose Dioleate, Butylphenyl Methylpropional, PEG-80 Hydrogenated Glyceryl Palmate sind übliche Inhaltsstoffe von Produkten zur täglichen Körperpflege. Die Suche im Internet nach diesen und vielen anderen enthaltenen Substanzen sagt einem, dass das nichts Gutes zu bedeuten hat, obwohl auf der Vorderseite der Duschgelflasche zu lesen ist: Sicherheit und Schutz.

Das möchte ich bezweifeln, denn irgendwann und -wie kommt alles einmal ins Trinkwasser. in London sind bereits erhöhte Konzentrationen von Antidepressiva im Trinkwasser nachzuweisen.

Vielleicht sieht aber gerade so das Konzept für die Zukunft aus, um die Menschen bei Laune zu halten und nervige Fragen bereits in ihrem Ansatz zu unterdrücken.

Mike Markart

plädoyer für mehr angst

(vor uns selbst)

Unsere Beziehung zur so genannten Umwelt ist gelinde gesagt ambivalent, bei genauerer Betrachtung kann man durchaus auch Formen der Schizophrenie, der Hassliebe, der Neurose und Paranoia in unserem emotionalen und kognitiven Beziehungsgeflecht zur Umwelt feststellen. Wir lieben unsere natürliche Umwelt, vor allem in romantisierendem Spaziergangs- und Mondnachtskitsch, in Blumenstraußform und in zurechtgestutzten Naturidyllen – aber wir fürchten diese Umwelt auch als chaotische, gewalttätige Natur, ob in Form von Erdbeben oder in Form von Hagel, Blitz und Donner – Ereignisse, die auch heutige „naive“ Gemüter noch an etwas anderes als bloß naturgesetzliche Kausalitäten glauben lassen.

Schon der Begriff „Um-Welt“ verrät, dass sie nicht als „Mit-Welt“ betrachtet wird – als Umwelt umgibt sie uns, wir stehen ihr angeblich als autonome menschliche Wesen gegenüber, als Subjekte, die die Umwelt eben nur als manipulierbares, benutzbares Objekt wahrnehmen. „Ob-jekte“ sind das Gegenüberstehende, das Andere, das uns Fremde – meist das uns Bedrohende. Vergessen haben wir die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs „sub-iectum“, der ja das „Unterworfene“ bezeichnet – und als sich der Mensch noch als ein der Natur gegenüber unterworfenes Wesen verstand, war er eigentlich wirklich „Subjekt“. Mehrere Jahrhunderte rational-technischen Fortschritts, der so nebenbei viel „Schrott“ produzierte, aber angeblich auch unsere „Bedürfnisse“ befriedigt, haben uns irgendwie davon überzeugt, die Herren/Frauen einer Umwelt zu sein, die sich ohne jegliche „Gegenwehr“ unseren Wünschen fügt.

Die Naivität, wenn nicht einfach Dummheit unserer heute technisch so fortgeschrittenen Welt- bzw. Naturbeherrschung wird greifbar, wenn jeder stärkere Regenguss, jede „längere“ Trockenphase und im Grunde ziemlich normale Winterstürme zu paranoi-

schen Jahrhundertereignissen hochstilisiert werden. Derartige sensationslüsterne und völlig hysterische (Medien-)Reaktionen zeigen eigentlich nur, wie wenig wir noch von Natur und damit von unserer natürlichen Umwelt verstehen – jeder Heuschreckensprung erschreckt uns zu Tode! Mittlerweile – weil in völliger Natur-Entfremdung lebend – werden natürliche Phänomene bereits als unnatürlich wahrgenommen. Aber man sollte bedenken: Auch wenn die Oststeiermark aufgrund des Klimawandels zum Steppengebiet wird, ist es in Wahrheit keine Katastrophe für die Natur – lediglich für uns Menschen stellt dieses Szenario eine Bedrohung dar – und auch hier nur hinsichtlich unserer Befürchtungen, wir könnten finanziellen Schaden erleiden oder unsere „Grüne-Steiermark“-Glückseligkeit käme gar in Unordnung! Auch die versteppte Oststeiermark wäre natürlich(e) Natur – wahrscheinlich natürlicher als heute (z. B. weniger mit Kunstdünger beglückt)! Der Autor will damit sagen: Die Natur reagiert natürlich (im doppelten Sinne des Wortes) auf die Einflüsse durch den Menschen und ein Super-El-Nino ist Natur in „Reinkultur“! Dass diese natürliche Reaktion der Natur auch eine logische Folge ist, unterstreicht das Paradoxon, dass sich nicht die Natur „unlogisch“ verhält sondern einzig und allein der Mensch. So genannte „Naturkatastrophen“ wie Klimaveränderungen sind eben in Wahrheit keine Katastrophe für die Natur sondern *für* den Menschen bzw. sie sind eigentlich eine *menschliche* Katastrophe – etwa in Form der vom Menschen entwickelten Natur-Wissenschaften, die ja „Wissen“ (und Verstehen?) über die Natur produzieren sollten!

Und dies ist auch das grundlegende Problem: Wir verstehen die „Natur“ in Wahrheit ja nicht – und im Gegensatz zu vergangenen Jahrhunderten bzw. Kulturen, die den europäischen „Vernunftfortschritt“ nicht in seinen Segnungen (z. B. Wohlstand) genießen

konnten (wie wir europäischen und amerikanischen Pseudo-Bedürfnis-Befriedigungsonanisten) sondern eher die Kehrseite des Techno-Glücks zu spüren bekamen (wie z. B. die ausgebeuteten Kolonialländer), haben wir auch jede Achtung, Wertschätzung und vor allem jede Form der „Ehr-Furcht“ gegenüber unserer Umwelt verloren. Etwas nicht zu verstehen, aber es zu schätzen und dem entsprechend „mit Sorge“ und das heißt „*dafür Sorge tragend*“ zu behandeln, ist etwas anderes als die „Natur“ (vermeintlich) zu verstehen, gleichzeitig aber jede *Ehrfurcht* vor ihr zu verlieren!

Für den Menschen gilt leider: – Nur was Angst macht, wird auch respektiert. Und dass uns erst eine wieder zu „entdeckende“ Angst vor der „Rache der Natur“ (welch unsinnige Formulierung!) – ob in Form des Ozonlochs oder des Feinstaubes, der in unsere gesundheitsideologischen Jogger-Lungen kriecht und sich dort in natürlicher Art und Weise zu Krebsgeschwüren entwickelt – zu wirklichen Umweltbesorgten werden lässt, bestätigt sich gerade in diesen Tagen, denn nur wenn wir uns um uns selbst Sorgen machen, machen wir uns auch um unsere Umwelt Sorgen. Aber der Aufwand für die Sorge um unsere eigene lächerliche Existenz (die wir natürlich als durchaus wichtig ansehen) wird da schwer, wo wir unsere Bedürfnisbefriedigungsorgien einschränken müssten – denn auch das wurde uns seit langem gelehrt: Habt Bedürfnisse (eingebildete falsche oder echte ist dabei irrelevant) und befriedigt sie (so gierig wie möglich), denn dann seid ihr gute Konsumenten (= funktionierende Menschen?), die die Wirtschaft am Laufen halten. Bedürfnisbefriedigungsverzicht (z. B. die Entsagung einer Autofahrt im Feinstaub-Paradies Graz) trifft in diesem Sinne ja einen nicht nur selbst, man ist womöglich auch noch an Wirtschaftsrezession und Arbeitslosigkeit schuld! Eine Befriedigungsaskese – gleichsam ein ökonomisches Zölibat – würde zwar die Umweltprobleme

lösen, wäre aber für unsere Denk- und Handlungsmuster schlicht eine Katastrophe. (Dies „weiß“ die Politik, so dass sie eben die einfachste Lösung *nicht* anwendet: – ein striktes Fahrverbot für alle Kraftfahrzeuge an „kritischen Tagen“ – Graz wäre mit einem Schlag die berühmteste Stadt (welch Werbe-Effekt liebe Tourismus-Manager!).

Aber weil dem *nicht* so ist und weil der Autor *nicht* zum Bürgermeister gewählt werden wird (will!), kommt es zu grotesk-komödiantischen Ersatz-Schauplätzen im Kampf um Umwelt und Eigensorge – so wird der Kampf gegen die verkehrs- und energietechnisch verursachte Feinstaubbelastung zum erbitterten Scheingefecht gegen die Feinstaubbelastung durch die passionierten, aber eben rauchenden Selbstbefriedigungs- und Selbsttötungsfetischisten – als könne man die Feinstaubtoten durch weniger Rauchertote kompensieren.

So lange man sich diesen „Öko-Wahnsinn“ leisten kann, müssen wir froh sein, wenn die Natur ab und zu „zurückschlägt“ und uns vielleicht ein notwendiges Maß an Furcht einflößt. Aber in Wahrheit müssen wir nicht vor der Natur Angst haben sondern vor uns selbst, weil wir einfach nicht verstehen wollen, dass unser Denken und Handeln die wirkliche Naturkatastrophe ist!

Erwin Fiala

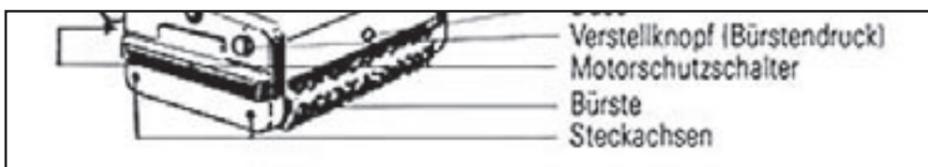
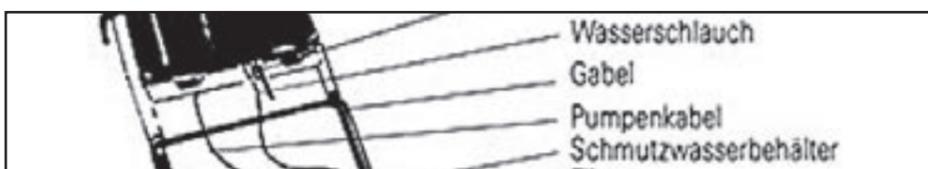
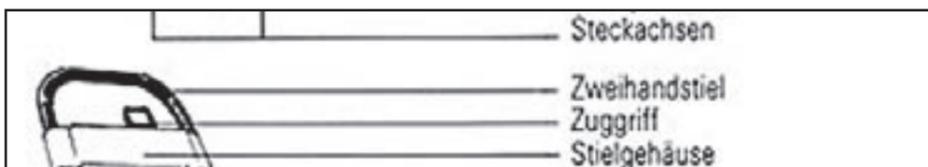
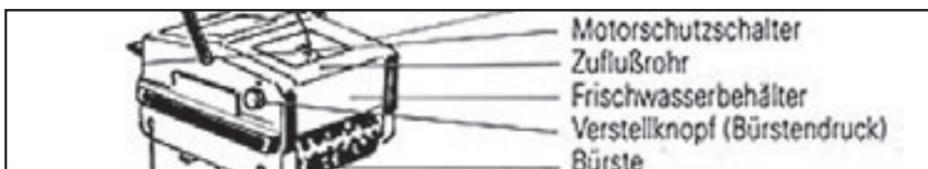
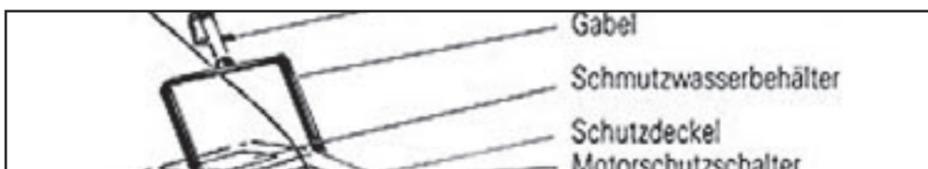
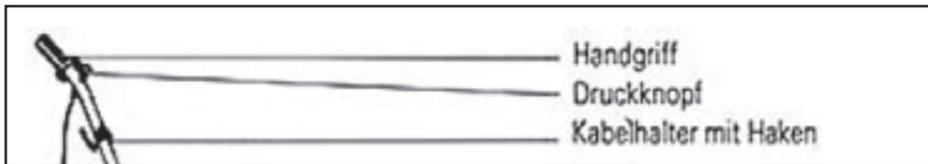
585-620nm

EIN KLEINER SCHRITT ... ^{JUMPCUT} [choose your colour] kommt darauf an wohin du gehst also stehst z.b. im dunkeln, kaum zu erkennen—restlichtschlucker [make your choice] oder sagen wir stattdessen orangen fruchtfarbenfroh wie die seventies was zum schälen & pressen [juice your choice, milk it] kommt also drauf an wozu du stehst also gehst z.b. auf teppichen im kegel aus scheinwerfer licht—weisses fliesen & du mit dem leuchtfarbshawl focussierst lächelnd [it's all brand new : begriffskombinationen mit 'orange' sind bei der namensgebung für werbeagenturen & eventmanagements am beliebtesten : linklist runs out of memory] die orangenrepublik von morgen (gut aufgestellt & optimal vorbereitet & der mensch[©] unser kunde, das prinzip): wir bringen das in ordnung denn markt macht putz oder wir helfen gern, weiter ... ^{JUMPCUT} maschinenpark z.b. BUCHER-GUYER CC2000 (2 einzeln steuerbare besen wildkrautvorbaubesen - knicklenkung) oder HAKO CITYMASTER 1750 (inklusive salzstreuer, schneeschild & kehrwalze-vorbaubesen) oder PFAU-JOHNSTON 142 A COMPACT (einzeln ansteuerbare vorbautellerbesen, haspel klein, rundumleuchte & sprühpistole) um nur von den kleinkehrmaschinen zu sprechen—die entsorgung übernehmen die hecklader HEIL POWERLINK (für hausmüll mit erweitertem pleuelgeführten ladewerk & einer für werbezwecke nutzbaren glatten seitenfläche) oder HEIL MARK V als spezialist für sperriges ladegut (balkenschüttung wahlweise über kamm- oder zapfenaufnahme oder umleerbalken für grossbehälter) oder unsere weltweit erfolgreichen frontlader HEIL EHP7000 "SCHNELLFRESSER" (personaleinsparung bei erhöhter tagessammelleistung weil fahrer

die farbe des feuers
die farbe jener frucht
die müllmänner
und die thailändischen mönche
sitzen zusammen in der orangerie

(yoko tawada, die orangerie 1997)

gleich lader, keine wartezeit für presswerkzyklen denn gepresst wird während der fahrt) garantieren ihre wettbewerbsfähigkeit—MACH'S REIN & UNSER FEGEN AUF ALL EUREN WEGEN: seit 1980 lautet die allgemeine devise die strassen sind so rein wie nötig & die kosten sind so niedrig wie möglich (stadtwerke düsseldorf)—notfalls mit special units für gründliche entfernung von hartnäckigem schmutz auf besonders schwierigem gelände (ALFRED KÄRCHER-vertriebs-gmbh) einen unbeheizten hochdruckreiniger für wasserintensive reinigungsaufgaben in anwendung bringen z.b. HD22/15-4 CAGE PLUS (handspritzpistole easy press, powerdüse, dreckfräser, anti-verdreh-system mit servo control, arbeitsdruck bis 150 bar): NOUS ALLONS NETTOYER LA CITÉ DES 4000 AU KÄRCHER... [le terme "nettoyer au kärcher" est le terme qui s'impose, parce qu'il faut nettoyer cela—nicolas sarkozy auf FRANCE 2, 29.06.05] ^{JUMPCUT} [KÄRCHER FUTURE-TECH emerge as winner of TENDER—a field camp for the german armed forces: mehrere FLM (FELDLAGER LUFTVERLADBAR MODULAR) auf 85 UTP(universal-transport-plattform)einheiten befestigt auf 85 tandemachsanhängern verlastet zum transport mit transporthubschrauber CH-53 an jeden einsatzort werden noch im laufenden jahr der kämpfenden truppe geliefert—auf der grössten messe für den arabischen



raum IDEX 2007 (*international defence exhibition*) in abu dhabi stellt KÄRCHER FUTURETECH den DEKOTRAILER 2000 (*mobiles ABC-schutzsystem*) sowie TEP OF THE WORLD (*kompaktes & mobiles voll-dekontaminations-system*) vor: auf dem legendären 'roten sofa' einer im arabischen flair eingerichteten sitzgruppe (ALFRED KÄRCHER-vertriebs-gmbh) das lächeln von generalen & scheichs: systèmes pour les forces de paix; "mit jeder neuen geburt steigt der reinigungsbedarf in der welt: als roland kamm diesen satz 1996 einem journalisten zu protokoll gab, blickte er zu recht optimistisch in die zukunft des unternehmens, dessen geschäfte er damals leitete" (MANAGER MAGAZIN 23.04.03)—WE KEHR FOR YOU] JUMPCUT ... kommt darauf an, z.b. *wir bringen das in ordnung* als motto 1er postkartenreihe die 1 unternehmen in landeseigentum vor dem kehraus privater billiganbieter bewahren soll mit 1er image-kampagne ("ORANGE—DIE FARBE DER STADT" als leitspruch des geschäftsberichts 2006 der *berliner stadtreinigung*: 1.376.000 tonnen haushaltsabfallaufkommen & 1.394.931 kilometer strassenreinigungsleistung pro jahr) JUMPCUT oder *wir säubern graz* [gerald grosz & peter westenthaler mit orangefarbenen besen fegen *fpö grüne kpö övp spö* als tumble weed weg von der uhrturmkulisse auf sauberesgraz.at : *ich brauche nur ein einziges wort auszurufen so krachen alle ihre gewehre; diejenigen ihrer roten, welche da nicht getroffen werden, wird die zweite salve wegfegen, ohne dass sie zeit zum schießen gefunden haben* (karl may, in den cordilleren, V: GOTTES GERICHT; 1894)] dekliniert wie *WASSER ANZÜNDE WOLLEN* (PROVERBES weist die redensart der › *steiermark* zu) die farbe des feuers =orange= la couleur du feu (› *les couleurs chaudes sont le rouge et l'orange parce que ce sont les couleurs habituelles de nos sources thermiques*) z.b. 1e farbe mit *lustfaktor* [energie, ak-

tivität geselligkeit & wärme nach der farbpsychologie, verstärkt durch werbespots für orangensaft; im feng shui *couleur de la chance* oder für buddhisten die höchste stufe der menschlichen erleuchtung in technicolor: christo & jeanne-claude gestalten 'THE GATES' im central park NYC mit 104.000 quadratmetern gewebe in orange, 2005—the largest artwork since the sphinx: *nobody speaks to christo, says jeanne claude. christo is working 17 hours a day on the sketches we must sell to pay for THE GATES. sometimes he comes down to eat raw garlic, which he eats three times a day, raw, like candies. with some yoghurt. and sometimes a glass of soy milk. that takes him about three minutes. then back to the studio...* (NEW YORK ENTERTAINMENT 17.01.05)]^{JUMPCUT} oder *MEIN TYPISCHES DEUTSCHLAND IST ORANGE UND GRÜN* (junko yamanaka, platz 1 des schreibwettbewerbes 'SCHREIB DOCH MAL DEUTSCH!', stufe 3: DEUTSCHLAND—MIT ANDEREN AUGEN GESEHEN): "...und das lachen höre ich auch, als ob ich in der bierhalle wäre. diese stimmung ruft eine fröhliche orange farbe hervor. vom berg in würzburg oder vom kirchturm in ulm sehe ich die orangen dächer der innenstadt. diese farben beruhigen mich. deshalb verbringe ich gerne meine zeit in solchen städten. aber das betrifft, um die wahrheit zu sagen, nur süddeutschland..."^{JUMPCUT} *MEN IN ORANGE, wir bringen das in ordnung, as queer as a CLOCKWORK ORANGE* (1e cockney-redewendung dass der mensch naturwesen sei & nicht laufe wie 1 uhrwerk dann; 1e frage der bio-adapter—*gelegenheit die redensart als titel zu benutzen kam 1961 als ich mich daran machte, 1en roman über gehirnwäsche zu schreiben: der mensch ist ein mikrokosmos, organisch wie eine frucht hat er farbe zerbrechlichkeit & süsse. ihn zu manipulieren, zu konditionieren, bedeutet ihn in ein mechanisches objekt zu verwan-*

deln – eine uhrwerk-orange. anthony burgress 1972), kommt darauf an wohin du gehst oder stehst z.b. UNSER FEGEN AUF ALL EUREN WEGEN, *FLEISS AM STIEL* in the age of orange agents (2,4,5-trichlorphenoxyessigsäure & 2,4-dichlorphenoxyessigsäure; september 1963 bis 1970 von DOW CHEMICAL –heute MONSANTO– an die *us air force* geliefertes entlaubungsmittel mit hohem dioxingehalt—in vietnam werden 300kg dioxin als aerosol ausgebracht, in seveso 1,5 kg—choose your colour: the idea was that the VC wouldn't be so hard to kill if we could see them better by killing the jungle canopy that protected them... *I. vancil, vietnam veterans of ventura county*) z.b. im büchsenlicht kaum zu erkennen, falls nicht mit leuchtfarbshawl markiert: *auf treibjagden sind jäger & treiber immer häufiger mit orangefarbenen jacken, hüten oder kappen & schals bekleidet. auch die hunde sind mit leuchtenden halsbändern im revier unterwegs. die orangefarbenen sicherheitsbekleidungen sollen die weidmänner, jagdgehilfen und treiber während der jagd besser sichtbar und erkennbar machen; selbst für gewehre gibt es trageriemen in leuchtfarbe...* (ORF.AT 10.02.08, *mild & sonnig, 1°C in eisenstadt*)^{JUMPCUT}

the colour ORANGE occurs between red and yellow in the visible spectrum at a wavelength of about 585 – 620 nm, and has a hue of 30° in HSV colour space. the complementary colour of orange is azure, a slightly greenish blue. with pigments such as paints or inks, a mixture of the subtractive primary colours in the proportion of 75% yellow and 25% magenta produce the secondary colour orange. BROWN is actually derived from the orange part (orange + grey) of the colour spectrum. it can be described as *dark orange*. (wikipedia.org)

Ralf B. Korte

SystemVerkehr(t)

Neoliberale Wirtschaftspolitik statt Kursänderung in Umwelt- und damit Gesellschafts- und Sozialpolitik lautet auch hierzulande das Konzept, von dem einige wenige profitieren und unter dessen Folgen letztlich alle zu leiden haben.

Die Problematik ist längst belegt, wissenschaftlich zur Genüge bewiesen, gleichzeitig sind auch Lösungskonzepte und Gegenmaßnahmen bekannt. Klarer könnte die Situation eigentlich nicht sein – sollte man meinen. Denn dass es zu in höchstem Maß gesundheitsgefährdenden Feinstaubbelastungen, Verkehrsdesaster, allgemein: ökologischen wie klimatischen Veränderungen mit all ihren Folgen kaum nennenswerte Gegenmaßnahmen gibt, liegt nicht am mangelnden Kenntnisstand der Verantwortlichen sowie der Bevölkerung, sondern an der Verflechtung gesellschafts- und wirtschaftspolitischer Strukturen, die auch und gerade in diesem Bereich Macht- und Profitinteressen über die ansonsten von neoliberaler Seite so prolongierte Nachhaltigkeit gestellt werden. Aber was heißt Nachhaltigkeit? Auch dass eine beträchtliche Zahl von Folgen bereits jetzt für jede/n Einzelne/n spürbar ist, ist kein Geheimnis, wie gesagt, im Gegenteil: die Zusammenhänge von Ursache und Wirkung liegen offen vor.

Beispiel Feinstaub: Unzählige Studien von renommierten Institutionen und ExpertInnen nennen Verkehr und Industrie als Hauptverursacher von PM10 und PM2,5 (also Schwebestaub, particulate matter, die Bezeichnung verweist auf die Kategorisierung nach der Partikelgröße, wobei jene unter 10µm bis tief in die Lunge gelangen, sowie durch Blutgefäße dringen können und zu besonders negativen gesundheitlichen Auswirkungen wie z. B. Herz-Kreislauf- und als Langzeitfolge zu Krebserkrankungen führen können).¹ In Graz und anderen österreichischen Städten werden

die ohnehin schon hoch angesetzten Grenzwerte regelmäßig um ein Vielfaches überschritten. So fatal, so bekannt, so wenig Reaktion. Keinerlei Einschränkungen für den Verkehr, keine wirksamen Auflagen für die Industrie. Mit Maßnahmen zur Verkehrsreduktion wäre gleichzeitig auch ein entscheidender Schritt gegen den Klimawandel getan, liegt hier doch die Hauptschuld am steigenden Energieverbrauch, ergo Verbrauch fossiler Brennstoffe, ergo CO₂-Anstieg, Erderwärmung usw. usf. Doch die jahrzehntelange Förderung des Individualverkehrs aufzugeben sowie den Güterverkehr einzuschränken, hieße auch einen Schritt in eine zum Neoliberalismus gegenläufige politische Richtung zu setzen. Maßnahmen zum Erhalt der Umwelt werden wenn überhaupt nur dann akzeptiert, wenn sie dem Modell des unbegrenzten Wirtschaftswachstums, dem Trugbild des ach so freien Marktes nicht entgegen stehen.

Strukturell folgenreiche Schritte zu einer diesbezüglichen Veränderung fürchten die politisch Verantwortlichen jedoch mehr als die Reaktion ihrer WählerInnen. Denn ließen sich diese, so tatsächliche Alternativen geboten würden, womöglich auch überzeugen, so will man sich im eigenen Interesse keinesfalls mit den an Kapital- und Machhebeln operierenden Unternehmen anlegen. Lippenbekenntnisse statt Maßnahmen lautet daher die Strategie. Etwa wenn die Verkürzung von Transportwegen die Gewinnspanne multinational operierender Konzerne reduzieren würde, indem anstelle globalen Lohndumpings wieder vor Ort produziert wird (Stichwort Arbeitsplätze statt Steuergeschenke, gleichzeitig kein Ausnützen von menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen und ihre Legitimierung durch Akzeptanz (letztlich des Produkts)). Dasselbe gilt für die Einschränkung des Individualverkehrs durch Fahrverbote, hohe Besteuerung von besonders energie- und schadstoffintensiven Fahrzeugen

(Geländewagen u.a.), City Maut Gebühren etc. (und dem parallel dazu auszubauenden öffentlichen Verkehr). Nach außen hin kommen Argumente wie jene der persönlichen Freiheit und Mobilität zum Einsatz (letztere wird vor allem von der Wirtschaft gefordert...). Keine Rede davon, dass die WHO den Straßenverkehr als „gesundheitliches Problem ersten Ranges“² bezeichnet sowie festhält: „Unlimited and free access to clean air of acceptable quality is a fundamental human necessity and right.“³

Doch wen wundert es, dass gerade in der Steiermark solche Maßnahmen nicht zur Umsetzung gelangen – in einem Bundesland, das den ansässigen Autocluster propagandawirksam zur identitätsgebenden Instanz erkoren hat, eine heilige Kuh, die, so wird vermittelt, das Überleben der steirischen Bevölkerung im Alleingang sichere und vor deren Proponenten die Politik höchst eigenprofitabel in die Knie geht.

Und warum sollte sich dann noch jemand darüber aufregen, dass in Österreich, das vor allem in der Tourismuswerbung kapitalträchtig naturverbunden ist, die Ziele des Kioto-Protokolls mordsmäßig verfehlt werden, wenn die Kohlendioxid-Emissionen statt um die unterzeichneten 13 % zu sinken um 18 % steigen? Den grünen Heiligenschein setzt man sich dort auf, wo's am profitabelsten ist. Wo Ideologien ins Wanken und Geldflüsse aus der immer gleichen Bahn geraten könnten, bleibt man sogenannten Traditionen verhaftet.

Zwei Gesichter hat Österreich auch, wenn es um das heiße Eisen Atomenergie geht. Einerseits präsentiert sich Minister Bartenstein aus Brüssel zurückgekehrt den Medien als Opfer der Übermacht der anderen EU-Mitglieder, wenn Österreichs Nein zur Finanzierung atomarer Forschung keine UnterstützerInnen findet – es folgt Stimmenthaltung statt Veto –, andererseits findet das vorbildlich atomfreie Österreich offenbar nichts dabei, dass bis zu 30 % des hier verbrauchten Stroms trotzdem aus Atomkraftwerken stammt. In Form von Zukäufen, aus Nachbarländern wie zum Beispiel Deutschland oder Tschechien: Wir sind zwar gegen Temelin, aber den Strom beziehen wir ohne mit der Wimper zu zucken aus eben jenem

Atommeiler. Die Weigerung, statt Abhängigkeit von den globalen Erzeugermultis den Aufbau dezentralisierter Energiemodelle zu forcieren, entspricht ebenfalls der neoliberalen Ideologie. Gleichzeitig ist das permanente Ringen um globale Lösungen, wie eben für den Klimawandel, zwar ein Ansatz, aber bei weitem nicht der einzig mögliche Weg. Vielmehr wäre es angesichts der Dringlichkeit der Lage nötig, auf unterschiedlichen Ebenen zu agieren, das heißt, dass durchaus auch einzelne Länder Vorreiterrollen übernehmen und entscheidende Veränderungen tatsächlich in gang bringen können.⁴ Somit sind auch kleine Staaten wie Österreich diesbezüglich keinesfalls ihrer Verantwortung enthoben, im Gegenteil. Hermann Scheer (SPD-Abgeordneter, Alternativer Nobelpreis 1999) dazu: „Wer stets auf Konsens aus ist, liefert sich denjenigen aus, die verhindern, bremsen und verwässern wollen.“ Das hieße aber wie gesagt auch, am Fundamentalismus des freien Marktes zu rütteln, die tatsächlichen Interessen der Allgemeinheit zu vertreten ohne sich kurzfristigen Lobbyinteressen zu beugen.⁵

Evelyn Schalk

¹ So belegt u. a. etwa die „Herkunftsanalyse der PM10-Belastung in Österreich“ des Bundesumweltamtes: „Die Hauptquellen von PM10 in Österreich stellen die Industrie, der Straßenverkehr, die Erzeugung von Raumwärme, die Landwirtschaft und die Bauwirtschaft dar.“

² Der Preis der Globalisierung. In: Atlas der Globalisierung, 2008, S. 21. Vgl.: www.monde-diplomatique.de

³ Roberto Bertollini: Foreword. In: Health aspects of air pollution. Results of the WHO Project „Systematic review of health aspects of air pollution in Europe“ 2004. Siehe auch: <http://www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/luft/luftschadstoffe/staub/pm10/studien/>

⁴ So verfolgt Schweden seit 2005 das ehrgeizige Ziel, die komplette Unabhängigkeit von Öl zu erreichen. Dazu werden Investitionen in erneuerbare Energien gesteigert, CO₂-Abgaben eingeführt, Ethanol-Autos steuerlich entlastet und einiges mehr. Vgl. Atlas der Globalisierung 2008, S. 68f. sowie www.monde-diplomatique.de

⁵ Vgl.: Philippe Bovet, Agnes Sinaï: Leistungsträger Mutter Erde. Le Monde diplomatique, 2/2008, S. 13.

impresum

ausreißer #21

Herausgeberin und Chefredakteurin

Evelyn Schalk

Redaktion

Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

AutorInnen

Andreas Brandstätter, Erwin Fiala

Sabine Freitag, Ralf B. Korte

Mike Markart

Fotos

Asita Askari

Gestaltung

Andreas Brandstätter

Verleger und Herausgeber: „ausreißer“- Grazer Wandzeitung.

Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

Kontakt: „ausreißer“ - Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark 1, 8010 Graz, Tel.: 0316/ 82 77 34 DW 26
oder Evelyn Schalk, Tel: 0676 / 300 93 63, schalke@stud.uni-graz.at

Email: ausreisser@gmx.at

Internet: <http://ausreisser.mur.at>

Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

Standorte: Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade BAN - Sozialökonomischer Betrieb, Fassade der Kirche St. Andrä, Forum Stadtpark, Galerie Remixx, Geidorfkino, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), KiG! - Kultur in Graz, Kunsthaus Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), [aus]ZEIT Jugendhaus Gleisdorf

Thema der nächsten Ausgabe: ♀™

Der „ausreißer“ ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Da der „ausreißer“ auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 52688145201, BA/CA, BLZ 12000

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen